

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1,35 monatlich 45 Pf. Bei allen würt. Postämtern und Bote in Oris- u. Nachbarortsvorkauf vierteljährlich M. 1,35, ausserhalb desselben M. 1,35, hierzu Postgelde 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt

der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle u.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Wg. Anzeigebillige 10 Pfg. die Kleinste 5 Pfg. die Kleinste 15 Pfg. die Kleinste. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. P'nomementis nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 288.

Freitag, den 9. Dezember 1910.

27. Jahrg.

### Und schließlich die Pistole.

In unserem feudalen preussisch-deutschen Klassenstaat gibt es ein letztes Hilfsmittel, das zur Anwendung kommt, wenn man im Unrecht ist, es aber nicht zugeben will: Das ist die Pistole. Von diesem „noblen“ Hilfsmittel kann man, wenn man „satisfaktionsfähig“ oder noch satisfaktionsfähig ist u. a. als Offizier, als Beamter, als Parlamentarier und sogar als Mann der Wissenschaft Gebrauch machen. Auf die beiden ersten Kategorien wird sogar vielfach ein direkter Druck ausgeübt zur Pistole zu greifen oder sich der Pistole zu stellen. In den deutschen Parlamenten und unter den deutschen Männern der Wissenschaft aber ist bei Differenzen gewöhnlich wenigstens der eine Teil so klug, es nicht zum Duell kommen zu lassen, von der richtigen Erwägung ausgehend, daß durch den mehr oder minder willkürlichen Lauf von ein paar Kugeln weder Recht noch Unrecht erwiesen wird.

So war es wohl auch bei der Duell-Forderung, die wie gemeldet wurde, der Berliner Nationalökonom Bernhard seinem Kollegen Sering von derselben Fakultät überhandte. Wenn auch Bernhard abgelehnt hat, so bleibt doch das Unerfreuliche, daß der Duell-Ansug schon auf Sireingleitenden akademischer Lehrer übergriff. Es liegen aber auch sonst verschiedene Meldungen vor, die erkennen lassen, wie sehr dieser Unfug alle gesunden Begriffe von Anstand und Ehrgefühl in ihr Gegenteil verkehrt. So wird jetzt aus Bromberg berichtet, daß dort ein Polizeieinspektor Bathe seinen Vorgesetzten, den Stadtrat Schwidetzki, zum Duell herausgefordert hat, in Verfolg einer amtlichen Äußerung des letzteren. Bathe ist einer derjenigen drei Polizeibeamten Brombergs, die unter der Beschuldigung des Bergehens im Amte vor mehreren Monaten vorläufig vom Dienst suspendiert wurden. Die Untersuchung dieser Affäre ist noch nicht abgeschlossen. Bathe hatte nun eines Tages seinem Vorgesetzten, dem Stadtrat Schwidetzki amtliche Mitteilungen gemacht, die diesem nicht wahrscheinlich erschienen, weshalb er gegen Bathe den Vorwurf der Lüge erhob. Hierin erblickte Bathe, der Reserveoffizier ist, eine Verletzung seiner Offizierssehre und da Schwidetzki die Äußerung nicht zurücknehmen wollte, unterbreitete Bathe die Angelegenheit dem Ehretrat, der eine Duellforderung für notwendig erachtete. Daraufhin erfolgte die Herausforderung zum Zweikampf, wobei der Fabrikbesitzer Peterjen als Kartellträger fungierte. Das Duell kam nicht zum Austrag, da Stadtrat Schwidetzki vernünftigerweise die Forderung ablehnte und zugleich An-

zeige bei der Staatsanwaltschaft erstattete, die die Sache dem Kriegsgericht überwies. Das Kriegsgericht hat dann in einer Verhandlung, die bezeichnenderweise unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, Bathe zu ganzen zwei Tagen Festungshaft verurteilt. Solchen „Berurteilungen“ kann man eine ernsthafte Bedeutung doch nicht beilegen; sie wirken nicht duellabschreckend, sondern sind eher geeignet, das Duell zu fördern, denn sie enthalten die grundsätzliche Billigung der Duellforderung. Auf diese Weise ist es ja bequem für jeden, der Reserveoffizier ist, sich der sachlichen Widerlegung und gerichtlichen Klarstellung auch der schwerwiegendsten Beschuldigungen zu entziehen, indem er einfach zum Duell fordert und dann das Kriegsgericht entscheiden läßt.

Eine zweite Affäre teilt die „Kölnische Volkszeitung“ aus Mülheim (Ruhr) mit. Danach erging ein ehrengerichtlicher Spruch, der großes Aufsehen zu erregen geeignet ist, vor kurzem im Landwehrbezirk Mülheim a. d. Ruhr. Von demselben Ehrengericht wurde der Rechtsanwalt und Notar Damann aus Oberhausen in seiner Eigenschaft als Oberleutnant d. R. mit schlichtem Abschied entlassen, weil er einen anderen Reserveoffizier, der ihn in einem Briefe beleidigt hatte, nicht forderte. Dieser andere Reserveoffizier, der Kaufmann H. An., war früher mit Rechtsanwalt D. befreundet. Als D. aber dem Rechtsanwalt D. 20 000 Mark unter dem Vorwand, daß letzterer den Verkehr ab. Die Folge war der beleidigende Brief. Obgleich nun Rechtsanwalt D. nachwies, daß sämtliche in dem Briefe aufgestellten Behauptungen des R. un wahr waren und daß R. nicht nur ihm 20 000 Mark unterschlagen, sondern auch andere um erhebliche Beträge betrogen hatte, wurde Rechtsanwalt D. dennoch mit schlichtem Abschied entlassen, weil er es „aus nicht stichhaltigen Gründen unterlassen hatte, sich gegen R. die standesgemäße Genugtuung zu beschaffen“. Koch vor Bestätigung dieses Urteils erschoss sich R., nachdem er vorher seinen achtjährigen Sohn getötet hatte, und nach seinem Tode kamen von ihm begangene umfangreiche Unterschlagungen, Wechselerschöpfung usw. ans Tageslicht. Trotzdem wurde der ehrengerichtliche Spruch gegen Rechtsanwalt Damann bestätigt. Die Anklage hatte nun durch Einschaltung eines Nebenzeugen eine Fassung, die den Schluss zuließ, als ob Rechtsanwalt D. in einem für ihn selbst nicht einwandfreien Geschäftsverkehr mit R. gescheitert hätte. In der ehrengerichtlichen Verhandlung beantragte deshalb ein Offizier (ebenfalls ein Jurist), diejenige Satz zu streichen oder als Hauptsatz klarzustellen; das wurde abgelehnt mit der Begründung, darauf lege die Di-

vision kein Gewicht, für sie komme nur das Verhalten der beiden Beteiligten in Bezug auf die Beleidigung in Frage. Da aber Rechtsanwalt D. in diesem Nebenjah eine Anzweiflung seiner Ehrenhaftigkeit finden mußte, so stellte er sowohl beim Vorstand der Anwaltskammer Düsseldorf als auch beim Oberlandesgerichtspräsidenten, dem er als Notar untersteht, unter peinlich genauer Darlegung des Sachverhalts den Antrag, gegen ihn das ehrengerichtliche bezw. Disziplinarverfahren einzuleiten. Beide Behörden teilten ihm mit, daß sie nach den angefertigten Ermittlungen keinerlei Grund hätten, gegen ihn ehrengerichtlich oder disziplinar vorzugehen. Damit bleibt lediglich die Tatsache bestehen, daß Rechtsanwalt D. als Offizier kassiert ist, weil er einen Mann nicht gefordert hat, der ihm zunächst 20 000 Mark unterschlagen, andere betrogen und ihm dann einen beleidigenden Brief geschrieben hat.

Der Ausgang dieser Angelegenheit ist für das Ehrengericht sehr wenig schmeichhaft. Wenn die Offizierssehre es erfordert soll, sich mit jemand zu duellieren, dessen Ehrenhaftigkeit mit Grund angezweifelt wird, dann steht die Ehre derjenigen, welche das Duell grundsätzlich verwerfen, denn doch auf einem festeren Fundament. Die hier erwähnten Fälle werden dazu beitragen, die Duell-Marotte gründlich zu diskreditieren.

### Deutsches Reich. Deutscher Reichstag.

Berlin, 7. Dez.

Am Bundesratstag Staatssekretär Dr. Delbrück Haus und Tribünen sind schwach besetzt. Der Präsident Graf Schwerin-Löwig eröffnet die Sitzung um 1.15 Uhr. Die Beratung des Arbeitskammergesetzes wird bei § 11 fortgesetzt. Die Kommission hat die Regierungsvorlage, die das Alter der aktiven Wahlberechtigung auf 25 Jahre festsetzt, dahin geändert, daß die aktive Wahlberechtigung mit dem 21. Lebensjahre beginnt. Abg. v. Volke (Kons.): Die Fassung der Kommission ist für meine Freunde unannehmbar. Abg. Kulerki (Pole) begründet den polnischen Antrag, anstatt des Wortes „Deutsche“ der Vorlage und Kommissionsfassung das Wort „Personen“ zu setzen. Staatssekretär Delbrück: Ich bitte, den polnischen Antrag abzulehnen. Man muß das Wort „Deutsch“ beibehalten, um zu kennzeichnen, daß nur deutsche Staatsangehörige das Wahlrecht haben sollen. Auch bitte ich, es bei der Fest-

che Werner noch etwas entgegen konnte, war die Verbindung unterbrochen. Mit tiefem Aufatmen legte er das Schallrohr auf den Apparat zurück. Eine Minute schloß er die Augen, dann wandte er sich lächelnd an seinen Gast. „Elke, pardon, ich bin fertig. — Haben Sie mir noch etwas mitzuteilen, oder sind wir nun auch fertig?“

Elke sprang empor. Er trat zu Hartwig und schaute zu ihm auf: „Geben Sie mir noch einmal zwanzigtausend Mark, Werner. Und — mein Ehrenwort, uns beiden ist geholfen.“

Der Gefragte schüttelte den Kopf. „Uns beiden? Ich verstehe Sie nicht.“

„Montag erscheint mein Blatt.“

„Das ist mir nicht neu.“

„Werner, für Sie ist die Summe eine Lumperei.“

„Zwanzigtausend Mark zu den vierzigtausend? Sie überschätzen mich.“

„Zum letzten Male, Sie geben nichts?“

„Nicht einen Pfennig mehr!“

„Sie werden es bedauern, Herr Werner!“ Elke wandte sich um und schritt langsam zur Tür. Er erwartete bis zur letzten Sekunde, daß Hartwig ihn zurückrufen würde; aber nichts geschah. So schlich er hinaus. Smith empfing ihn und geleitete ihn bis zum Gittertor an der Straße. Er sah ihm, dem so veränderten, noch erkannt nach.

Hartwig verweilte nicht länger in seiner Bibliothek, sondern eilte zu Gerda, die ihn aufgeregt und ungeduldig erwartete.

(Fortsetzung folgt.)

— Der galante Förster. Badisch: „Reicht mich der Hund auch nicht, wenn Sie fort sind, Herr Oberförster?“ — Oberförster: „Unbesorgt, liebes Fräulein, den Wald kann ich mit dem größten Lederriß allein lassen, der rührt nichts an!“

Wer nur selbstständig ist, der mag noch so gefeilt sein, er kann den Zusammenhang der menschlichen Dinge nicht durchschauen. H. von Treitschke.

### Großindustrielle.

Roman von Ernst Georg.

63)

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Elke schlug die Beine übereinander. In sein schlaffes Gesicht kam Leben. „Ich brauche keinen Rat, sondern Geld. Sie werden es sich überlegen, Werner.“

„Sie haben mein letztes Wort gehört — basta!“

„Wissen Sie, von wo ich heute morgen komme?“

„Nein.“

Von Remel. Ich habe bei Neubeds und Schulz Spuren verfolgt, Werner. Am Montag erscheint mein Blatt u. wird der Welt „eventuell“, er betonte dies Wort stark, „sensationalle Nachrichten über einen geistigen Diebstahl zu veröffentlichen.“ Er sprach zögernd und behielt Hartwig Werner scharf, mit lächelndem Ausdruck im Auge.

Ruhig und kühl stand dieser vor ihm. „Um so besser für Ihr Blatt. Es ist ohnehin langweilig geworden.“ „Sie sollten die Sache nicht so objektiv betrachten, lieber Werner!“

„Lieber Elke, mein Vater äußerte einmal zu einem unserer Beamten: Gehen Sie sich in Expresserhände geben, laufen Sie, wenn Sie sich schuldig fühlen, lieber Sportfreisch zum Staatsan. . . pardon!“ Hartwig beachtete den erblassenden, zusammenstürzenden Mann nicht weiter, sondern schritt zum Schreibtisch, wo der Telephonapparat härmlich und lange klingelte.

Elke neigte sich tief vornüber und versank in Nachdenken, ohne auf das Telephongespräch zu achten, das inzwischen seinen Verlauf nahm, und von dem er nur die ihm ohnehin unverständlichen Antworten vernehmen konnte.

Hartwig hielt den Hebel, der Hörrohr und Sprachplatte vereinte.

„Hier Justizrat Blankow. — Sind Sie selbst am Apparat, Werner?“

„Hartwig Werner, persönlich!“

„Das ist famos! Also hören Sie: Die Tageszeitung bringt morgen früh Ihren Bericht. Ich habe ihn selbst in die Redaktion gebracht, wo ich einen Bekannten habe, und ihn vorgelesen. Wenn die Wirkung vor der Öffentlichkeit derart sensationell ist wie in dem Zimmer, dann steht Berlin morgen auf dem Kopf.“

„Wie war die Stimmung?“ fragte Hartwig gespannt. Sein Herz klopfte wild.

„Verwunderung, Schadenfreude, allgemeine Vaffigkeit“, antwortete Blankow.

„Mehr nicht?“

„Nein! Aha, richtig, daß ich das Wichtigste nicht vergesse“, schrieb der Justizrat, „Ihr Brief war tadellos — ein stilistisches Meisterwerk. Sie hatten nur einen wichtigen Passus vergessen, den ich hinzugefügt habe.“

„Und der wäre?“

„Hören Sie gut zu! Verstehen Sie alles?“

„Jede Silbe.“

„Also die Veröffentlichung der Angelegenheit erfolgt erst jetzt, nach Ablauf dieser Jahre. . . einem mündlichen Versprechen gemäß, das dem Toten gegeben worden war.“

„Aber, lieber Freund!“ schrieb Hartwig erregt in den Fernsprecher.

„Es muß so sein! Der kleine Finger zieht die Hand ganz nach sich. Also Sie sind au courant! Und morgen platzt die Bombe!“

„Vort sei Dank! Aber ich weiß nicht, was . . .“

„. . . soll es bedeuten?“ unterbrach ihn sein Berater.

„Zum Scherz fehlt mir doch die Stimmung“, rief Hartwig, „ich kann Ihnen nur danken.“

„Wozu trägt Themiis eine Vinde? Solche Symbole soll man benutzen“, entgegnete der Justizrat. „Schlafen Sie wohl — Schlaf!“

setzung der Wahlberechtigung beim 25. Lebensjahr zu belassen. **Severing** (Soz.): Die Einwände des Staatssekretärs sind nicht stichhaltig. — Die Polen bringen nunmehr einen Evidenzantrag ein, statt „Deutsche“ „Reichsangehörige“ zu setzen. **Wiederberg** (Ztr.): Die Arbeiter, die seit früher Jugend im praktischen Leben stehen, sind im 21. Lebensjahr alt genug, um ein Wahlrecht auszuüben. Der polnische Antrag scheint nach den Erklärungen der Regierung überflüssig. Wir bleiben bei der Kommissionsfassung. (Bravo im Zentrum). **Kulerski** (Pole) begründet den neu eingebrachten polnischen Antrag. Staatssekretär **Delbrück**: Der Begriff „Reichsangehörige“ leidet an einer gewissen Unklarheit, weil wir streng genommen keine Reichsangehörigkeit haben. Die Abgeordneten **Behrens** (wirtsch. Bgg.) und **Potthoff** (fortsch. Bp.) erklären sich gegen den Antrag. Der Änderungsantrag wird abgelehnt und die Kommissionsfassung angenommen.

Zu § 12, Stimmrecht der Arbeitgeber, liegt ein sozialdemokratischer Antrag vor, daß die Stimmen der Arbeitgeber nicht mehr als ein Drittel der Stimmberechtigten betragen dürfen. Im Laufe der Debatte erklärt Ministerialdirektor **Caspar**: Es empfiehlt sich nicht, den Aufsichtsbehörden vorzugreifen, die die Verteilung der Stimmen vorzunehmen haben und die dabei schon sorgen werden, daß die Großindustrie gegenüber den kleinen Betrieben nicht bevorzugt wird. Darauf wird der sozialdemokratische Antrag abgelehnt und § 12 unverändert angenommen.

Der § 13 setzt in der Kommissions die Wählbarkeit auf das 25. Lebensjahr fest, statt 30 Jahre der Regierungsvorlage. Außerdem sollen auch Arbeiter- und Verbandssekretäre das Recht der Wählbarkeit haben. Diese dürfen jedoch ein Viertel der Mitglieder nicht überschreiten. Ein sozialdemokratischer Antrag will die Bestimmung streichen, wonach Wahlberechtigte die Armenunterstützung erhalten haben, nicht wählbar sind. **Bömelburg** (Soz.) begründet diesen Antrag. **Zel** (Ztr.): Wir bleiben hinsichtlich der Zulassung der Arbeitersekretäre bei der Kommissionsfassung. **v. Dollo** (konf.): Wir werden gegen die Kommissionsbeschlüsse stimmen. **Horn** (natl.): Wir stimmen für die Beibehaltung des 30. Lebensjahres und gegen Zuziehung der Arbeitersekretäre. Kommen Arbeitersekretäre in die Arbeitskammern, dann wird sich der Unternehmer ein derartiger Unmut bemächtigen, daß eine erfolgreiche Tätigkeit der Kammern ausgeschlossen sein wird. **Raumann** (fortsch. Bp.): Der Unmut der Unternehmer richtet sich heute nicht mehr gegen die Arbeitersekretäre im allgemeinen, sondern nur gegen bestimmte einzelne Personen. Es müsse anerkannt werden, daß der Arbeitersekretär eine überwiegende Kenntnis der Betriebsverhältnisse hat, während der Arbeiter nur den näheren Wirkungskreis seiner Arbeit kennt. Seien wir also ehrlich und geben wir dem Arbeitersekretär das passive Wahlrecht. **Schiffer** (Ztr.) ist ebenfalls für die Arbeitersekretäre. Die Arbeiter wollen Vertrauenspersonen haben, andernfalls wird das Gesetz nicht ein Gesetz für, sondern gegen die Arbeiter. Staatssekretär **Delbrück**: § 13 in der Kommissionsfassung ist und bleibt für die Regierung unannehmbar. (Bravo rechts). Ich bitte, ihn also abzulehnen. Die Institution der Arbeitersekretäre hat im gewerblichen Leben ihre Berechtigung erwiesen. Diese Sekretäre sind uns vielfach angenehm und nützliche Mitarbeiter geworden. Für die Arbeiter sind sie unentbehrlich. Aber sind sie geeignet für die Arbeitskammern? Sie können nicht zugleich entscheiden über Anträge, die sie vielleicht selbst gestellt haben. Wir haben noch Arbeiter genug, die in der Kammer sachliche und vernünftige Auskünfte und Urteile abgeben können. Vielleicht wird sich später einmal über die Arbeitersekretäre reden lassen. Ich bitte, das Zustandekommen des Gesetzes nicht zu erschweren. (Bravo rechts, Bewegung). Die Abg. **Schmidt-Berlin** (Soz.), **Behrens** (wirtsch. Bg.), **Giesberts** (Ztr.) und **Kulerski** (Pole) erklären, von der Forderung der Wählbarkeit der Arbeitersekretäre nicht abgehen zu können.

Bei der Abstimmung wird der sozialdemokratische Antrag betreffend Armenunterstützung abgelehnt. In namentlicher Abstimmung wird hierauf die Wählbarkeit der Arbeiter- und Verbandssekretäre mit 192 gegen 111 Stimmen angenommen und darauf der § 13 in der Kommissionsfassung genehmigt. Der Rest des Gesetzes wird ohne wesentliche Debatte in der Kommissionsfassung angenommen. Die vorliegenden sozialdemokratischen Anträge werden abgelehnt, die Resolutionen der Kommission angenommen. Damit ist das Gesetz in zweiter Beratung erledigt.

Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr: Staatsberatung. Schluß nach 6 Uhr.

#### Raumann über Heimatarbeiterchutz.

Die große Gewerkeversammlung, die in Berlin im Verbandshaus der deutschen Gewerkevereine tagte, hatte als Thema die Heimatarbeiterchutzgesetzgebung auf ihrer Tagesordnung. Der Redner des Abends, der Abgeordnete Dr. Friedrich Raumann, führte aus: „In den Jahren zwischen 1895 und 1910 habe die männliche Hausindustrie stark abgenommen, die weibliche dagegen stark zugenommen. Die männliche Hausindustrie sei von 1895 bis 1910 um 85 000 zurückgegangen. Die Zunahme bei den Frauen betrug 33 000. Die Bestimmungen des Entwurfs über Arbeiterchutz sind am leichtesten durchführbar auf der gesamten Oberschicht der industriellen Arbeiter. Je weiter man nach unten geht, desto schwieriger wird die Sache, ebenso wie bei der Versicherung. Der Kern aller Arbeiterfragen betrifft die Lohnfrage. Wesentlich ist die gesetzliche Forderung der Aufstellung allgemein zugänglicher Lohnverzeichnisse, die alle Löhne und auch die Preise genau angeben sollen. In vielen Fällen würde freilich daraus ein großes Buch werden müssen. Dieser Bestimmung schließt sich die an, daß jede Arbeit schließlich im Lohnbuch oder Arbeitszettel verzeichnet werden muß. Raumann erörterte dann die Frage des Lohnnamts, das wahrscheinlich in das Gesetz hineinkommen werde. Während man sich bei uns darüber stritt, ist das Lohnnamt in

England als Forderung aller Parteien bereits eingeführt worden.“ — Die Versammlung nahm einen Beschluß an, in dem gegen den Entwurf des Hausarbeitergesetzes in der Kommissionsfassung Einspruch erhoben wurde.

**Berlin, 7. Dez.** Die Einwohnerzahl von Berlin beträgt nach der neuesten Volkszählung 2 064 153 gegen 2 040 148 im Jahre 1905.

**Berlin, 8. Dez.** Prof. Ludwig A. Nauss ist gestern abend gestorben.

### Ausland.

#### Holland gegen die Rheinschiffahrtsabgaben.

Bezüglich der Rheinschiffahrtsabgaben gab der holländische Minister des Äußern in der Zweiten Kammer folgende Erklärung ab:

„Die Regierung hat ihre Auffassung bezüglich der Rheinschiffahrtsabgaben in nichts geändert. Die Regierung betrachtet nach wie vor die freie Rheinschiffahrt als eine Lebensbedingung für Holland. Die holländische Regierung hat mit Vergnügen gesehen, daß Artikel 5 des deutschen Rheinschiffahrts-Gesetzes die bestehenden Uebereinkünfte vollkommen anerkennt. Die holländische Regierung hat volles Vertrauen in das Kabinett zu Berlin. Aber die Regierung hält auch darauf, mit Nachdruck zu erklären, daß sie nicht um Fingerbreite von ihrem bisherigen Standpunkt in der Sache der Rheinschiffahrtsabgaben abgewichen ist.“

#### Eine Schlacht in den französischen Kolonien.

Nach den jenseits im französischen Kolonialministerium eingegangenen Nachrichten ist Oberstleutnant Moll am 8. November mit 300 Schützen ohne Schwerstreich in Trigele eingezogen und am 9. November um 10 Uhr vormittags in Dorothe 5 Kilometer südlich von Trigele von 5000 Eingeborenen angegriffen worden; die nach anderthalbstündigem Kampfe unter Zurücklassung von 600 Toten, während sie viele Verwundete mit sich fortführten, in die Flucht geschlagen wurden. Auf Seiten der Franzosen sind in diesem Kampfe gefallen Oberstleutnant Moll, Leutnant Jolly, Feldwebel Ledere, Sergeant Bal und 28 Schützen. Groß Schützen wurden vermisst. Ein Offizier, drei Unteroffiziere und 69 Schützen wurden leicht verwundet. Major Maillard, der das Kommando übernommen hat, hat erklärt, in Abescher, das stark verschanzt und von einer starken Garnison verteidigt wird, sei alles ruhig.

**Paris, 8. Dez.** Von dem angeblich ermordeten Kinderfräulein Anna Knoll ist ein Brief gefunden worden, in dem das Mädchen bittet, seine Kleider und sonstigen Habseigenheiten an die Armen zu verschenken. Man nimmt nunmehr an, daß das Mädchen in einem Anfall von Geistesgestörtheit Selbstmord begangen hat.

**Saloniki, 8. Dez.** Nach einer Meldung des Kommandanten der Truppen von Smyrna an den Kommandanten des dritten Korps ist in der Kaserne von Smyrna die Cholera ausgebrochen und hat viele Opfer gefordert.

**Washington, 7. Dez.** Gegenüber dem Weißen Hause wurde heute das Denkmal für den deutschen Helden der amerikanischen Freiheitskriege v. Steuben, den Organisator der Armee George Washingtons, im Beisein des Präsidenten und seines Kabinetts enthüllt. Der Präsident des Deutsch-amerikanischen Nationalbundes, Dr. Hexamer, hielt die Festrede. Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff bezeichnete in seiner Ansprache das Denkmal zugleich als Denkmal der unerschütterlichen Freundschaft zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland. Sodann vollzog die Tochter des Präsidenten, Helen Taft, die Enthüllung. Nach Vorstellung des Schöpfers des Denkmal, des Bildhauers Jäger, sprach Präsident Taft. Nach der Feier fand eine Truppenparade statt, an der die deutsch-amerikanischen Vereine der östlichen Staaten teilnahmen.

### Württemberg.

**Aus dem 5. Reichstagswahlkreis.** Nach dem Eßlinger Tagblatt wurde in der am letzten Sonntag abgehaltenen Wahlkreisversammlung der Nationalliberalen im 5. württembergischen Wahlkreis der Kandidat für die nächste Reichstagsperiode aufgestellt. Es handelt sich um einen auch in weiteren Kreisen bekannten und geachteten Namen, der bekannt gegeben wird, wenn sich der Kandidat über die Annahme der Wahl schlüssig gemacht hat. — Es soll sich um den Rechtsanwalt List-Neulingen handeln, der als Präsident des württ. Sängerbundes gutes Ansehen genießt. Diese Nachricht bestätigt zugleich, daß der Abgeordnete Professor Weikel die Annahme einer Kandidatur endgültig abgelehnt hat.

**Stuttgart, 7. Dez.** Die Hauptversammlung des württ. Volksschullehrervereins findet statt in Stuttgart am 5. und 6. Juni 1911; am 7. Juni ist die Jahreshunderfeier des Eßlinger Seminars.

**Stuttgart, 7. Dez.** (Zum Streit im Architektenklub.) In den Sitzungen des Stuttgarter Architektenklubs vom 5. und 7. Dezember wurde einstimmig folgende Resolution gefaßt: „Nachdem die Pläne für das Kunstausstellungsgebäude auf dem alten Theaterplatz öffentlich ausgestellt waren, hat sofort eine allgemeine Kritik eingesetzt, die zum Teil stark abspöndelnd lautete. Der Stuttgarter Architektenklub beschränkt sich darauf, bei diesem Anlaß sein Bedauern darüber zum Ausdruck zu bringen, daß bei einem derartig hervorragenden Bau, der zum großen Teil aus öffentlichen Mitteln erstellt wird, die ansehnlichen Architekten nicht ihrer Bedeutung gemäß herangezogen worden sind, was durch einen öffentlichen Wettbewerb hätte geschehen müssen, insbesondere, da dieses Gebäude den ausgeprochenen Zweck hat, zur Förderung der

Künste im Lande zu dienen. Außerdem hatten wir es für geboten, um der Gefahr der Entwicklung einer einseitigen Ausrichtung vorzubeugen, daß bei künftigen Wettbewerben eine größere Abwechslung in der Besetzung des Preisgerichts, als bisher üblich, getroffen werde. Wir bedauern, daß ein Teil unserer Mitglieder, ehe der Wortlaut der vorliegenden Resolution festgestellt war, seinen Austritt aus unserem Klub erklärt hat, und müssen es verurteilen, daß die Ausgetretenen diese noch in Beratung stehende Vereinsangelegenheit sofort in die Öffentlichkeit getragen haben.“

**Ludwigsburg, 7. Dez.** Wegen einer Reihe Wirte aus der Umgebung sind Unterjuchungen im Gange wegen Verfehlungen gegen das Weingesetz, dadurch begangen, daß neuem Tiroler, überhaupt ausländischem Wein, welcher zum Ausschank gelangt, oder dazu bestimmt ist, Zucker zugesetzt wurde. Es handelt sich fast durchweg um saftreiche bezogene, selbstgekelterte Trauben; die Zuckermenge wurden anlässlich der Kellerrevision erfaßt und den Polizeiorganen angezeigt.

**Eßlingen, 7. Dez.** Mancherlei Auffsehen erweckt eine Verfügung des neuen Polizeiamtmanns, nach der die an einem Karussell angebrachten Figuren, insbesondere eine Frauensfigur mit nackter Brust, verhüllt werden mußten.

**Bretzheim, 8. Dez.** Bei der Wahl eines Ortsvorstehers für die hiesige Gemeinde wurden von 179 Wahlberechtigten 172 gültige Stimmen abgegeben, davon erhielten: Leonh. Wackstätter, led. Landwirt, 89 Stimmen, Leonh. Wittmann 66 St. und Gemeindepfleger Krauß 17 Stimmen. — Wackstätter ist somit gewählt.

### Nah und Fern.

#### Ein großes Schadensfeuer

In Göppingen die Leinwandfabrik von G. Feyer fast völlig zerstört. Gerettet werden konnte nur das Wohngebäude, das aber bedeutenden Wasserschaden erlitt. Auch das Kesselhaus, das Siedhaus und die Mühle konnten gerettet werden. Der Schaden beträgt etwa 2—300 000 Mark.

#### Ein Unfall.

In Pforzheim ereignete sich am Hause Lameystraße 14 bei Dachdeckerarbeiten ein Unfall. Der verheiratete 31 Jahre alte, in der Sonnenstraße Nr. 2 wohnende Dachdecker Jakob Dinius stürzte von einem Gerüst, das am Dachrand des hölzernen Hauses angebracht war, in den zementierten Hof herab und blieb in einer Blutschlache liegen. Es scheint, daß er im Herabfallen auf eine niedrigere, ziegelbedeckte schräge Hofmauerkante aufschlug und der Sturz dadurch etwas gemildert wurde, so daß derselbe nicht tödlich war. Doch hat der Unglückliche einen Oberschenkel-, einen Unterschenkel- und einen Schlüsselbeinbruch davongetragen, möglicherweise auch noch innere Verletzungen. Heute früh geht es dem Verunglückten verhältnismäßig gut.

Bergangenen Samstag abend entfernte sich in Wäheim eine 76 Jahre alte Witwe in geistesgestörtem Zustand heimlich von ihrer Wohnung. Die sofort von ihren Angehörigen angestellten Nachforschungen ergaben keinen Erfolg. Da man gleich etwas Schlimmes vermutete, ließ man am nächsten Tag den „Scheffel“ von Stuttgart kommen, um Aufklärung zu erhalten. Sofort nachdem er mit seinem Begleiter angekommen, wurde er in die Wohnung der Vermissten geführt, um die Spur an ihren noch vorhandenen Kleidern aufzunehmen, die, nach verschiedenen Wendungen, welche die Witwe in ihrer Unentschlossenheit gemacht haben muß, zuletzt am Redar endete, ein sicheres Zeichen, daß sie in den Redar gesprungen ist. Die Nachforschungen durch ein Boot brachten bis jetzt nichts an den Tag.

In der Bahnhofstraße in Vietzheim stürzte ein Knabe, welcher sich auf einen Wagen schlich, rüdtlings ab und wurde dabei nicht unbedeutend verletzt, so daß er in ärztliche Behandlung gegeben werden mußte.

Aus der Kaserne des 3. württ. Infanterieregiments Nr. 121 in Ludwigsburg sind im Revier der 1. Kompagnie zwei Dienstgewehre verschwunden, was nur durch einen Diebstahl zu erklären ist. Untersuchung ist im Gange.

In Pforzheim wurde auf der Hofstraße ein freies Räuberstück ausgeführt, indem ein 20jähriger arbeitsloser Kettenmacher aus dem benachbarten Birkenfeld einem Dienstmädchen mit Gewalt sein Portemonnaie mit ca. 9 M entriß und damit stol. Er wurde jedoch auf das Geschrei des Mädchens, das er zu Boden geworfen hatte, von Passanten verfolgt, eingeholt und der Polizei übergeben. Bis jetzt steht dieser Vorfall aber hier ganz vereinzelt. Im allgemeinen herrscht trotz der geschäftlichen Krisis normale Sicherheit.

In Beuthen wurde der berüchtigte Mädchenhändler Glowinski in dem Augenblick verhaftet, als er seine eigene Frau verkaufen wollte.

### Gerichtssaal.

#### Gegen den „Wahren Jakob“.

Der Beschluß der 1. Strafkammer des hiesigen Landgerichts bezüglich des gegen den Redakteur Heymann eingeleiteten gerichtlichen Verfahrens hat folgenden Wortlaut: Auf Antrag der Kgl. Staatsanwaltschaft wird gegen den Redakteur und Landtagsabgeordneten Berthold Heymann das Hauptverfahren vor dem Kgl. Schwurgericht Stuttgart eröffnet. Wegen eines Vergehens der Verbreitung unzüchtiger Schriften und Abbitungen im Sinne des § 184 Ziffer 1. Str.-G.-B. § 20 Absatz 2 des Reichsgesetzes über die Presse vom 7. Mai 1874 — auf Grund hinreichenden Verdachts — er habe unzüchtige Schriften und Abbitungen feilgehalten, verkauft und verbreitet, indem er als verantwortlicher Redakteur der in Stuttgart erscheinenden Zeitschrift „Der Wahre Jakob“ auf Grund eines und desselben Vorjages am 16. August ds. Js. die Nummer 628 (17) des Wahren Jakob erscheinen ließ, in der auf

Der 1. Seite (S. 6737) rechts oben der Pfarrer Bauer dargestellt wird, der ein beinahe völlig nacktes Mädchen in offener unzüchtiger Absicht umfaßt, und in der dieser Nummer beigelegten und gleichzeitig mit ihr erscheinenden Unterhaltungsbeilage auf Seite 6747 links oben ein Bild veröffentlicht, worin der Pfarrer Scheuer ein nur wenig bekleidetes Mädchen mit wollüstigem Ausdruck und offenbar in der Absicht des sofortigen Geschlechtsverkehrs umfaßt, wozu als Text unter dem Bild steht: „Psalm 68,7: Wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich, wenn ich erwache, so rede ich von dir — mein holdes Engel und leite dich an zu gottseligem Tun“.

### Dr. Messias von Epfcheid.

So unglaublich die Geschichte klingt, so sind doch die hier mitgeteilten Vorgänge in einer Verhandlung vor der Strafkammer in Hagen als Tatsachen erwiesen worden. In der Gemeinde Epfcheid, zur Stadt Breckerfeld im Kreise Hagen gehörig, lebt die Witwe Schaffland, eine Frau mit vier, zum Teil erwachsenen Kindern. Zu ihr kam vor etwa fünf Jahren der Hausierer Friedrich Siegmund aus Hagen, ein unansehnlicher Mensch von 42 Jahren, der verheiratet und Vater von fünf Kindern ist. Er erkrankte bald die schwachen Seiten der Witwe, die eine Frömmlerin ist und das Reich Gottes nahe wähnt. Eines Tages vertraute er ihr daher das Geheimnis an, daß er — Christus sei! Das Ende der Zeiten sei gekommen und die Erfüllung nahe. Zum zweitenmal wandte Gottes Sohn in seiner, Siegmunds, allerdings sehr unscheinbaren Gestalt auf Erden umher, hier in Weisfalen, wo er — von allen anderen Menschenkindern unerkannt — mit Schuhwichse und Seife hausieren gehe. Ihr, der frommen Witwe, werde die hohe Auszeichnung zuteil, als erste in das Geheimnis der Wiederkunft des Messias eingeweiht zu werden. Die Frau glaubte alles und ihre Kinder schlossen sich ihr an. Die ganze Familie verehrte ihn abdtölich. Sie besetzte ihn buchstäblich auf den Knien an, nahm von ihm das Abendmahl und, was Siegmund die Hauptsache war, brachte ihm Gab und Gut zum Opfer. Die Frau durfte ihm — eine besondere Ehre — das Haupt waschen, die Hände waschen und anderes, das nur in nichtöffentlicher Sitzung zur Sprache kommen konnte. Dafür versprach „Jesus“, seine fromme Witwe am Tage des Weltunterganges zu heiraten! Fünf Jahre lang hat Siegmund seine Erbsenrolle in der Familie Schaffland zu spielen verstanden. Mehrere tausend Mark hat der Schwindler bezogen, angeblich für seine „armen Brüder im Geiste“, aber auch kostbare Lebensmittel: Eier, Butter, gebratene Hühner und anderes nahm er gnädig an und trug es in seiner Händeltasche von dannen. Die Familie hat im wahren Sinne des Wortes Hunger gelitten um ihren Erlöser. Mit den Jahren ist schließlich den großen Kindern doch der Verstand gekommen. Als der Gauner auch ihren kargen Wochenlohn heischte, ging ihnen endlich ein Licht auf, und so kam die Messiasgeschichte, von der bis dahin im Orte keiner eine Ahnung hatte, an die Öffentlichkeit. Mit erstaunlicher Unerschrockenheit suchte Siegmund seine Jesustrolche auch vor Gericht weiterzuspielen, fand aber dort keine Günstigen. Alles würdevolle Auftreten nützte ihm nichts; er erhielt ein Jahr Gefängnis. Dabei betonte das Gericht, daß die haarsträubende Leichtgläubigkeit der frommen Witwe, die dem Betrüger seine Rolle so leicht gemacht habe, noch als eine Art Milderungsgrund angesehen werden müsse. Die Witwe aber glaubt immer noch an ihn.

**Stuttgart, 7. Dez.** (Strafkammer.) Ein frecher Raub wurde am 9. November Abends 1/8 Uhr auf dem Leonhardsplatz ausgeführt. Einem Fräulein näherte sich von hinten ein Mann und entriß ihr mit starkem Ruck das Handtäschchen. Der Täter wurde von Passanten verfolgt und festgehalten; es war der erst 17 Jahre alte Zimmermann Gustav Weiß von Weinsberg. In dem Handtäschchen befand sich ein Geldbeutel mit 10 Mark Inhalt. Die Strafkammer verurteilte den jugendlichen Räuber zu 4 Monaten Gefängnis, unter Anrechnung von 3 Wochen Untersuchungshaft. Der Angeklagte wurde durch eine gewisse Kollage — er hatte keine Arbeit — zu der Tat veranlaßt.

**Kirchheim u. T., 8. Dez.** Die 1. Strafkammer des Landgerichts Ulm hat den Antrag der Staatsanwaltschaft, gegen den Stadtschultheißen Gotthold Kauderer von Onen wegen eines Vergehens der Verleumdung gegen Paragraph 186 des Strafgesetzbuches das Hauptverfahren zu eröffnen, unter Zurückweisung der Kosten an die Staatskasse abgelehnt, da zu reichende Anhaltspunkte dafür fehlen, daß der Angeklagte die von ihm am 26. März 1910 gegen den Obermann Regierungsrat Gauger in Kirchheim wegen Meineids erhaltene Anzeige lediglich zu dem Zweck, sich an Gauger zu rächen oder zu einem anderen vom Gesetze mißbilligten Zwecke gemacht habe, dem Angeklagten vielmehr nicht widersagt werden konnte, daß er die Anzeige im Glauben an ihre Richtigkeit lediglich deshalb gemacht hat, um der zur Strafverfolgung berufenen Behörde Kenntnis von dem nach seiner Ueberzeugung begangenen Verbrechen zu geben und eine Untersuchung der Sache herbeizuführen.

**Siegen, 7. Dez.** Das Schwurgericht hat den nachher Karl Friedrich Werner von Kaiserslautern wegen des Bombenattentats in Friedberg zu lebenslänglichem Zuchthaus und dauerndem Ehrverlust verurteilt, weiter wegen schwerem Diebstahl, wegen Verdrachens gegen § 50 des Verdrachengesetzes, Erpressungsverdrachens, Raubverdrachens und Tötungsverdrachens zu zehn Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und dauernder Stellung unter Polizeiaufsicht.

### Luftschiffahrt

**Johannistal, 7. Dez.** Simon Brunnhuber hat heute nachmittags auf einem Jarmann-Sommer-Doppeldecker mit vier Passagieren die Bahn zweimal umflogen und damit einen neuen Rekord für den Flug mit Passagieren aufgestellt.

## Vermischtes.

### Zimmer vornehm.

Ein kleines Erlebnis, das recht bezeichnend für die in manchen Kreisen noch anzutreffende Denkhaltung ist, berichtet ein Volkszähler aus einer rheinischen Großstadt. Er kam da in ein vornehmes Haus im Villenviertel. Die Papiere waren noch nicht ausgefüllt wie denn das in den Palästen ebenso häufig vorkommt, wie in den Häuten, und unser Zähler machte sich, unter Aufsicht der Dame des Hauses, an die erforderlichen Eintragungen. Nachdem er, wie sich's gehörte, für jede Einzelperson eine Karte ausfüllte, schritt er zur Ausfüllung des Gesamtverzeichnis, der Zählkarte B, auf der noch einmal alle zum Haushalte gehörenden Personen verzeichnet werden müssen. Als er im Begriffe stand, die dienenden Geister einzuzichnen, protestierte die Hausfrau indigniert: „Ich möchte doch nicht, daß meine Diensthöten auf diese Karte kommen; das gehört sich nicht!“ — Die Dame hat recht. Für gewisse, nicht näher zu bezeichnende Leute sollten allerdings „Sonderlings-Karten“ eingeführt werden, wenn nicht andere Bezeichnungen bestrebt werden.

### Droschkentritzer und Held.

Bei Bordeaux wurde am 5. Dezember ein Leichnam aus dem Wasser gezogen. Es handelt sich um den Droschkentritzer Jean Georges, der am 15. Mai 1897 wahre Wunder der Tapferkeit verrichtete, indem er aus dem brennenden Bazar de la Charitee in Paris etwa fünfzehn Frauen und Mädchen rettete, während sich, wie erinnerlich, die Pariser Jeunesse dorée damals durch ihre jämmerliche Feigheit auszeichnete. Für seinen Mut wurde Jean Georges am 22. Mai 1897 von damaligen Minister des Innern Barthou mit dem Ritterkreuz der Ehrenlegion ausgezeichnet. Der dekorierte Droschkentritzer bildete dann jahrelang eine Art Pariser Sehenswürdigkeit, und war besonders von Engländern und Amerikanern sehr gesucht. Als das Automobil seinen Siegeszug in der Hauptstadt antrat, wurde es dem armen Georges ungemütlich in Paris. Er siedelte nach Bordeaux über, wo er das Handwerk eines Rostseifers gleichfalls ausübte. Am Montag betrat er, da ihm das Ratten nun einmal in den Gliedern liegt, unvorsichtigerweise ein schwankendes Floß, um vom Hochwasser angeschwemmte Pfähle zu bergen, die in Bergwerken verwendet werden. Doch er wußte sich in dem ungewohnten Elemente nicht richtig zu bewegen. Ihn, dem das Feuer nichts anhaben vermochte, wurde das Wasser verderblich. Das Floß kippte um, und Georges ertrank, ohne daß ihm ein Retter erstand.

### Ein gediegenes „Niederchen.“

Eine fast unglaubliche aber buchstäblich wahre Geschichte wird aus Ostpreußen berichtet: Ein bei einem Alten seiner Fuhrherrn angestellter Droschkentritzer fuhr jüngst am späten Nachmittag zwei Herren im Schlitzen nach dem benachbarten Redigkainen. Der Kutscher hatte, um sich bei der Kälte zu erwärmen, ein paar Gläschen über den Durst getrunken und war auf dem Rückwege — als er allein im Schlitzen saß — eingenickt. Die Pferde fanden den Weg anfänglich auch ohne Lenkung, bis sie an den vom Walde nach der Pflanzener Chaussee führenden Feldweg gelangten. Hier aber legten sie es sich in den Kopf, eigene Pfade zu wandeln, was ihnen freilich übel bekommen sollte, sie zogen ihren Schlitten auf die Felder und trabten dort mit ihm umher. Der Kutscher schlief. Schließlich langten die Gänse mit dem Schlitten auf dem Bahnkörper an, den sie im Galopp zu nehmen suchten. Hierbei wurde der Schlitten aber die Böschung hinabgeschleudert und verwickelte sich in den Signaldrähten. Der Kutscher schlief! Von den Pferden stand eines auf den Schienen und bald nahte ein Eisenbahnzug, der das Tier das sofort getötet wurde, überfuhr. Der Kutscher schlief! Das andere Pferd rannte, aufs Äußerste erschreckt, in verzweifeltstem Anlauf aus dem Graben heraus. Der Kutscher stieg dabei aus dem Schlitten an die Erde — schlief aber weiter! Nun jagte der verächtlich gebliebene Gaul in rasendem Lauf mit dem Schlitten der Stadt zu und fand auch glücklich den heimischen Stall. Natürlich ließ der Unheil wüthende Fuhrherr unverzüglich die Wegstrecke absuchen und fand — an der Unglücksstelle, etwa 160 Meter vom Pflanzener Eisenbahnübergang entfernt — das getötete Pferd. Nicht weit davon aber lag, noch immer friedlich schlummernd — der Kutscher, der von dem ganzen Vorfall nichts gesehen und gehört hatte.

### Der Gedankenleser.

Von einer neuen Art der Gedankenleserei macht das „Erl. Tgl.“ Mitteilung, indem es über die Produktion eines „telepathischen Phänomens“, eines Herrn Ernesto Bellini berichtet, der im Apollotheater zunächst in einer Fünfhüftoree vor geladenem Publikum auftrat. „Er errät die Gedanken einer beliebigen Person, insofern sie sich mit Aufträgen beschäftigt, die er mit einer dritten Person oder einer beliebigen großen Anzahl von Personen und Gegenständen ausführen soll. Aufträge, welche die betreffende Person mit sich selbst oder mit Herrn Bellini auszuführen gedenkt, sind ausgeschlossen. Etwa ein Herr oder eine Dame aus dem Publikum denkt sich zum Beispiel, Bellini soll einer bestimmten dritten Person den Ring vom Finger ziehen und den Ring dann auf die Bühne tragen und auf den Tisch legen, dann soll Bellini eine andere Person auf die Bühne führen und ihr den Ring an den Finger stecken. Die auftraggebende Person hat nur intensiv an den Auftrag zu denken, und zwar in der Reihe, in der er ihn ausführen soll. Oben auf der Bühne steht Bellini, ein Mann von vierzig Jahren, kurzes gesträubtes, volles Haar, ein starker Schnurrbart und keine Svangal-Augen, sondern ein scharfer dunkler Blick unter buschigen Brauen. Er spricht ein nicht sehr verständliches Deutsch, aber er hat sofort Fühlung mit dem Parkett und den Logen. Einige Schauspieler führten den Gedankenleser aufs Matris, aber Bellini führte alle ihre Gedanken aus. Er holte Logengäste auf die Bühne, zog ihnen Notizzähler aus der Tasche und schrieb seinen Namen hinein, holte Kartenspiele aus den Rocktaschen und

wählte die zu Gedanken bestimmte Karte. Er holte Zigarren aus bestimmten Rocktaschen. Man sieht dabei und fragt sich, was geht vor. Bellini holt seine Herrschaften vorn an die Orchestertribüne, packt ihren Puls, klatscht mit der Hand an die Schläfen, fährt von den Schläfen herab zur Wange, die Augenlider fallen halb herab. Er scheint alles ausgeschaltet zu haben, was nicht Nerv an ihm ist. Immer wieder der kurze klatschende Schlag an die Schläfen, wenn er neue Kraft zu Sammeln sucht. Dabei stürmt er mit dem Auftraggeber, den er am Handgelenk packt, durch das Parkett und hinein in die Loge mit seltsam verlorenem Blick und starrt vor sich hin. Die Schläfen scheinen zu hämmern, die Pulse fliegen, er krümmt sich bald mit jagenden Schritten, bald mit stotternden Füßen, bald hoch aufgerichtet, bald taumelig und bebend. Alles springt aus den Logen auf ins Parkett und starrt ihm nach wie gelähmt und entsetzt. Es ist wie ein Stück aus G. T. A. Hoffmann. Man fühlt etwas für irdischen Bestand Unbegreifliches arbeiten in dem Mann, dessen hohe, kraftvolle Gestalt nur noch ein gleitendes Nervensystem zu sein scheint. Wenn er sich von Frauen führen läßt, tut er es, ohne sie zu berühren. Aber mit seltsam tastenden fahrigten Bewegungen schneiden seine Hände durch die Luft, als ströme das Geheimnis, das hinter den weißen Frauenhüten sichert, ihm durch die Luft und die Fingerspitzen zu. Dann schreitet er voran, die Damen im Trippelschritt und mit großen wippenden Pleureusen hinter ihm her. Ein halb beklemmendes, halb heiteres Bild. Aber niemand spottet mehr, alles sieht sich verwirrt an, alles, was den Gedankenleser bis heute gewesen ist, ist kindliches Spiel dagegen. Das Unerhörteste ist der Augenblick, wo er vor einem leeren Parkett sich setzt und sagt: „Die Person, die ich auf die Bühne führen soll, muß soeben fortgegangen sein.“ Und das wird bestätigt. Immer wenn ihm ein Auftrag gelungen ist, schnell seine Gestalt auf, sein Gesicht nimmt wieder den weltmännlichen Ausdruck an, aber die Brust leuchtet noch, und er fühlt sich mit einem leichten Tuch das Gesicht. Hier handelt es sich also nicht mehr um Stecknadeln und ähnliche Scherze, sondern anscheinend um rätselhaft psychologische Vorgänge, um ganz etwas Neues, die Ausführung unausgesprochener Aufträge, deren Uebertragung auf einem völlig unbekanntem Wege erfolgt. Es ist also möglich, daß sich in unserem Innenleben und unseren Ideen ein Fremder einschaltet.“

## Handel und Volkswirtschaft.

### Schlacht-Vieh-Markt Stuttgart.

| 6. Dezember 1910.              |                    | Schwemme, 863.             |                  |
|--------------------------------|--------------------|----------------------------|------------------|
| Zugetriebe                     | Großvieh:          | Pferde:                    | Schlachtgewicht: |
|                                | 211                | 29                         |                  |
|                                | Erlös aus 1/2 Kilo |                            |                  |
| Ochsen, 1. Qual., von 83 bis — |                    | Kühe 2. Qual., von 66 „ 95 |                  |
| 2. Qual., „ „ „ „              |                    | 3. Qual., „ „ „ „          |                  |
| Bullen 1. Qual., „ 82 „ 84     |                    | Rinder 1. Qual., „ 93 „ —  |                  |
| 2. Qual., „ 76 „ 80            |                    | 2. Qual., „ „ „ 86 „ 95    |                  |
| Stiere u. Jungv. 1. „ 80 „ 93  |                    | 3. Qual., „ „ „ 76 „ 80    |                  |
| 2. Qual., „ 87 „ 89            |                    | Schweine 1. „ „ 71 „ 76    |                  |
| 3. Qual., „ 83 „ 86            |                    | 2. Qual., „ „ „ 69 „ 71    |                  |
| Kühe 1. Qual., „ „ „           |                    | 3. Qual., „ „ „ 56 „ 67    |                  |

Verlauf des Marktes: mäßig belebt.

### Vor 40 Jahren.

#### Denkwürdigkeiten

#### an den deutsch-französischen Krieg.

Freitag, 9. Dezember 1870.

Dieppe bezieht. — Gefecht am Walde von Marchevier und bei Montlivault Schloß Chambort erstrukt. — Ueberfall in Dam. Gefecht bei Montlivault, Dombrot le Sec. Tours. Die diesseitige Hälfte der Regierung ist nach Bordeaux übergesiedelt. Nur Gambetta bleibt hier, „um den Ereignissen nahe zu sein.“

117. Depeche vom Kriegsschauplatz.

Verjailles. Abteilungen des 9. Armeekorps trafen am heutigen Tage bei Montlivault in der Nähe von Blois auf eine feindliche Division, deren Angriff entschieden abge schlagen wurde. Der linke Flügel des Korps warf den Feind aus Chambort, wobei ein heftiges Bataillon fünf Geschütze eroberte. Das 3. Armeekorps verfolgte am 8. den bei Nebois geworfenen Feind bis über Briare hinaus.

... der ganze Krieg weist keinen Moment auf, wo den unsrigen eine gleiche Gefahr drohte, wie bei Beaugency. Daß die tiefersichöpfen und gegen eine ihr in starker Defensivstellung entgegenretende Uebermacht kämpfenden deutschen Divisionen siegreich vorgezogen sind und den Triumph von Orleans gerettet haben, wird ihnen zu unsterblichem Ruhme gereichen.

„Der bayerische Vertrag ist fertig und unterzeichnet, die deutsche Einheit ist gemacht, und der Kaiser auch.“ So sagte vor einigen Tagen Graf von Bismarck zu Hafffeld, Bismarck-Böhlen und Busch, in deren Gesellschaft er bewegt Platz nahm. „Man wird einmal sagen, der dumme Kerl hätte mehr für Preußen fordern sollen, er hätte es verlangt, sie hätten gemußt und er kann Recht haben mit dem Rüssen. Wir aber lag mehr daran, daß die Leute, (die süddeutschen Bevollmächtigten D. R.) mit der Sache einmal zufrieden waren. Ich weiß, daß sie vergnügt fortgegangen sind. Ich wollte sie nicht pressen, die Situation nicht ausnützen. Der Vertrag hat seine Mängel, aber es ist so besser. Ich rechne ihn zu dem Wichtigsten, was wir in diesem Jahre erreicht haben. Was den „Kaiser“ betrifft, so habe ich ihnen bei den Verhandlungen damit annehmbar gemacht, daß ich vorstellte, es müsse für ihren König doch bequemer und leichter sein, gewisse Rechte dem deutschen Kaiser einzuräumen, als dem benachbarten Könige von Preußen.“ (Busch Bismarck und seine Leute.)

Es wird bekannt, daß Bismarck auf König Ludwig II einen außerordentlichen Einfluß besitzt und diesen Einfluß bisher in so zarter Weise geltend machte, daß kein Mißklang zwischen ihm und dem leichtmüßigen Könige entstand. Außerdem verließ es Bismarck auf die Eigenheiten König Ludwigs einzugehen und auf seine Gefühle und Anschauungen die äußerste Rücksicht zu nehmen.

# Handwerkerkurse.

Die Zentralstelle für Gewerbe und Handel beabsichtigt, in den Monaten Januar, Februar und März des kommenden Jahres neben anderen folgende Handwerkerkurse abzuhalten:

- für Installateure, Schlosser, Mechaniker usw. Kurse für
    - die Installation elektrischer Schwachstromanlagen, Dauer 2 Wochen.
    - die Installation elektrischer Starkstromanlagen, Dauer 4 Wochen.
    - die Galvanotechnik (Herstellung elektrischer Metallnieder schläge) Dauer 1 Woche;
  - für Maler-Kurse
    - in moderner Wandbehandlung einschließlich Reliefmalerei, Dauer 2 Wochen,
    - im Lasieren von Holzern und im Mafieren und Marmorieren, Dauer 2 Wochen,
    - im Schreinenmalen und Glasvergolden, Dauer 3 Wochen;
  - für Schreiner, Dreher u. s. w. Kurse
    - im Beizen, Färben und Polieren von Holzern, Dauer 1 Woche,
    - in Maschinenbehandlung, Dauer 1 Woche,
  - für Tapezierer-Kurse
    - im Entwerfen, Zuschneiden, Aufhängen und Kalkulieren moderner Stoffdekorationen, Dauer 2 Wochen,
    - im Linoleumlegen, Dauer 1 Woche,
    - in modernen Polsterarbeiten, Dauer 3 Wochen;
  - für Sattler einen Kurs in der Herstellung gewöhnlicher Fuhrkummerte, Dauer 1 Woche;
  - für Schneider einen Kurs im Musterzeichnen, Zuschneiden, in Materiallehre und Verarbeitung eines ganzen Anzugs, Dauer 4 Wochen;
  - für Schlosser einen Kurs in Kunstschlosserarbeiten, Dauer 6 Wochen;
- Ueber die Veranstaltung weiterer Kurse (für Schuhmacher, Glaser, Installateure, Flaschner und Friseure) wird eine Bekanntmachung später erfolgen.  
Das Nähere ist aus der Bekanntmachung im Gewerbeblatt Nr. 48 zu ersehen.  
Stuttgart, den 19. November 1910.

Vorstehendes wird hiemit öffentlich bekannt gemacht.  
Wildbad, den 6. Dezember 1910.  
Stadtschultheißenamt: Bähler.

**50 Stück wollene Bettdecken**  
— weit unter Preis, —  
einzelne Stücke ohne Fehler, per Stück:  
Mk. 4.60 5.10 5.60  
Niemand veräume diese Gelegenheit!

**Ph. Bosch, Wildbad, Hauptstrasse.**

**Pforzheimer Vernicklungs-Anstalt**  
Engstr. 37. Th. Haug Jahstr. 3.  
Telefon 579.

Vernicklung von Metallgegenständen jeder Art,  
Wasserautarkel und Reparaturen.

Wiederverfilberung  
abgenutzter Bestecke und Tafelgeräte,  
Verkupfern und Vermessingen.

Neueverrichtung von Lampen etc. in all. Färbungen.

Empfehle zu  
Geschenkwegen  
**ff. Liköre, Weine,**  
Champagner, Zigarren, Zigaretten,  
Photo-Apparate.  
Brandmalerei und anderes mehr.  
**Hans Grundner, Drogerie.**

Als passende Weihnachtsgeschenke empfehle  
Ausleuchformen, Bettflaschen aus Zinn,  
Bundformen, Emaille und Kupfer,  
Aufhänger, Leibwärmer,  
Mikroführschüssel, Bügelkacheln,  
Teigschüssel, Amerik. Eisen m. Griff,  
Buttermaschinen, Kohleisen blank u. vernid.,  
Fleischhackmaschinen, Sohlenfüller,  
Windmaschinen, Sausbaltungswagen,  
Kaffeemühlen, Gansbräter,  
Spätesmühlen, Waffeleisen usw.

**Christbaumständer.**  
**Wilh. Bohnenberger.**



Liederkranz  
Wildbad.

Samstag abend  
8 Uhr

**Singstunde**

im Lokal. Der Vorstand.



Turnverein  
Wildbad.

Samstag abend 8 Uhr

**Singstunde**

Zahlreiches Erscheinen ist notwendig.  
Der Vorstand.

Evangelischer  
**Arbeiter-Verein.**  
Samstag Abend 8 Uhr  
**Ausgabezeitung.**

Hierauf:

**Singstunde**

im Gasthaus zum Hirsch.  
Der Vorstand.

**Freibank.**

Von Samstag früh 8 Uhr  
ab ist gutes junges

**!!! Kuhfleisch !!!**

zu haben, das Pfund zu 55 Pfg.

**Steinmetz-Brod**  
empfiehlt Bäcker Bechtle

**Gustav Kienzle,**  
Königl. Hoflieferant,  
König-Karl-Strasse 187.

**Morgenröcke,**  
Matinees,  
Natteröcke  
in reichhaltiger Auswahl.

**Tafeläpfel**

in verschiedenen Sorten aus den besten  
Lagen der Bodensee-Region versendet  
per 1 Kt. Mk. 10.—

**Winterkalvillen**

Schönen von Bostopp  
per Zentner Mk. 12—15.,  
Fritz Strehle  
Obstgroßversand  
Neuenbürg.

Eine Reispertie

**Pelze**

wird zu ausnahmsweise  
billigen Preisen verkauft bei  
**Weinbrenner Nachf.**  
König-Karlstrasse.

**LUCIA-  
Bügel-Kohlen**

per Paket 20 Pfg.  
sind erhältlich bei

**Robert Treiber.**

**Nüsse,  
Zitronen,  
Prima Tafelbutter  
und Tafel-Eier**  
empfiehlt

**Johannes Köhle.**

**Spott-**

billig verkaufe ich meinen  
**Christbaum-**

**Schmuck.**

**Hermann Kuhn.**

# Bezirkskrankenkasse Neuenbürg.

Am Sonntag, den 11. Dezember d. Jg.,  
nachmittags 2 1/2 Uhr,

findet in Neuenbürg auf dem Rathaus die **ordentliche  
General-Versammlung**

statt.

**Tages-Ordnung:**

- Wahl des Ausschusses zur Prüfung der Jahresrechnung pro 1910.
  - Ergänzungswahl des Vorstands.
  - Sonstiges.
- Neuenbürg, den 3. Dezember 1910.

**Kassenvorstand.**

Vorstehendes wird mit dem Anfügen öffentlich bekannt gemacht,  
dass die beiden hiesigen Vorstandsmitglieder Polz und Eisele einer  
Wiederwahl unterzogen werden und möchte ich daher die **Arbeiter-  
vertreter** dringend bitten, der Generalversammlung sehr zahlreich an-  
zuwohnen.

**Verfl. Verwalter:**  
Edelmann.

**Geschwister Freund, Wildbad**  
empfehlen zu billigen Preisen:

**Wollwaren**

Golf-Jacken, Umschlagtücher, Shawls,  
Echarpes, Auto-Shawls, Sweaters, Westen,  
Kinder-Jäckchen, Mützen, Hauben;

**Handschuhe**

für Damen, Herren und Kinder.

Meine

**Weihnachts-Anstellung**

ist eröffnet und lade zu zahlreichem Besuche höflichst ein.

**Hermann Kuhn.**

Trotz des großen Aufschlages in alten

**Weinen**

und der enorm hohen Preise der diesjährigen, bin ich durch  
frühzeitige Deckung meines Lagers in Stand gesetzt, meine bekannten  
**guten Qualität, verschied. Jahrgänge**  
in rot und weiß, noch äußerst billig zu offerieren. — Wirte  
mache ich auf ein sehr großes Quantum

**1909er Rotwein**

aufmerksam und sehen Muster und Preise  
gerne zu Diensten.

**Emil Meisel, Neuenbürg.**

**Bakartikel**

in bekannter bester Qualität,  
zu billigen Preisen, empfiehlt

**Hans Grundner,**  
Drogerie

Beachten Sie bitte meine  
Schaufenster.

**Visitenkarten** moderne Ausführung, liefert rasch und  
billig die Buchdruckerei G. Hofmann.

Zur kommenden

**Weihnachts-Bäckerei**

empfehle ich  
**sämtliche Bakartikel**  
wie:

|  |                |
|--|----------------|
| Wandeln                                    | Fenchel        |
| Hafelnkerne                                | Sirichhornsalz |
| Zitronat                                   | Zitronen       |
| Orangat                                    | Nelken gem.    |
| Zibeben                                    | Ceylon-Zimmt   |
| Sultaninen                                 | Chorinthen     |
| Bäckschokolade                             | Vanillezucker  |
| Bäckpulver                                 | Bäckhonig      |
| Anis                                       | Feigen         |
| gemahl. Zucker                             |                |
| 1 Pfd. 26 Pfg.                             |                |
| Hagelzucker, — Streuzucker, — Staubzucker, |                |
| ferner                                     |                |

frische Eier, 2 Stück 17 Pfg. — **Kalt-Eier**, 2 Stück 15 Pfg.  
Reformbutter 1 Pfund 95 Pfg., bei 5 Pfund a 90 Pfg.  
Züßrahm-Butter 1 Pfund 1.40 Mk., bei 5 Pfund a 1.35 Mk.

— Mandeln und Hafelnkerne werden auf Wunsch gerne gemahlen. —

**Robert Treiber, König-Karlstrasse.**  
— Telephon Nr. 75. —